

truppen zum Schutz der japanischen Bevölkerung gelandet. Ein heftiges Gefecht zwischen den Tschechen und Bolschewiki an der Uffurfront endete mit dem Rückzug der tschechischen Vorposten.

Moskau, 20. August. WTB. Die hiesige Presse meldet: Die außerordentliche Kommission hat in Michailowgrad eine Verschönerung gegen die Allgewalt aufgedeckt. Die Mitglieder aller gegenrevolutionären Organisationen, die im Zusammenhang mit der Einnahme Kasans die Bevölkerung zum Aufstand zu verleiten suchten, sind verhaftet worden. — Der Aufstand der Linken-Sozialrevolutionäre in Orscha ist durch Abteilungen der Rätegruppen aus Witebsk und Smolensk niedergeschlagen worden. — Laut Adressen bezieht das in Moskau angekommene frühere Mitglied der Turmanstotille Popow die Landungsstellen der Allierten im Turmangebiet auf 30 000 Engländer, 800 Franzosen, 5000 Serben und 300 russischen Ueberläufer. — Im Turmanski befinden sich das englische Kreuzer „Glor“ und drei Minensprenger, im Besitz der englische Kreuzer „Kokira“, der französische Kreuzer „Admiral Ruben“ und der amerikanische Kreuzer „Olympia“.

Moskau, 20. August. WTB. Die hiesige Presse meldet: Von den 15 000 zur Registrierung verpflichteten Offizieren soll ein Drittel als Militärschulung Verwendung finden. Der Rest soll zu Zwangsarbeiten im Hinterland herangezogen werden. — Wegen Choleraepidemie ist der Verkehr auf der Scharjowabahn eingestellt worden.

Petersburg, 20. August. WTB. Ein Teil der Garde von Krasnojarsk mit dem Kommandeur an der Spitze hat gemarshiert und beabsichtigt, zunächst gegen Petersburg zu marschieren. Die Meuterei schien sich indessen wieder zu beruhigen. — In Saratow ist ein außerordentliches Revolutionärkomitee des Wolgagebietes zusammengetreten mit Vollmacht für die Gouvernements Saratow, Astrachan, Penza, Tambow und Teile von Samara.

Der französische Durchbruchversuch.

Frankfurt, 20. August. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin: Der Feind hat zwischen Moudibier und der Aisne bei seinen wiederholten Angriffen neue Divisionen eingesetzt. Der Angriff ist überall zum Scheitern gebracht worden. Die Kämpfe der letzten Tage zwischen Oise und Aisne sind anscheinend die Vorbereitungen für bevorstehende größere Kampfhandlungen an diesem Frontteil. Mehr und mehr nehmen an den Schlacht-handlungen im Westen die amerikanischen Truppen teil. Die Zahl der Amerikaner, die jetzt an der Westfront stehen, beläuft sich nach den Angaben des Kriegaministers Baker auf 700 000 Mann. Dazu kommen noch etwa 550 000 amerikanische Arbeitsvolk, die in Frankreich verwendet werden, so daß insgesamt rund 1 250 000 Amerikaner im Westen gelandet sind. In der Hauptsache seit April d. S.

Berlin, 20. Aug. WTB. Die den ganzen Tag über andauernden starken Angriffe der Franzosen zwischen Bovesignes und der Oise gestatteten den 19. August zu einem neuen Großkampfstag, an dem die Franzosen mit allen Mitteln ihre weitgesteckten Ziele zu erreichen versuchten. Frisch aufgestellte kampferprobte Divisionen sollten hier entscheidende Erfolge erzwingen, die jedoch dem Feinde trotz seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit wiederum völlig versagt blieben. Das Gelände zwischen Crapesumesnil und Fresnières, zwischen Cassigny und Tillescourt wurde zum Mittelpunkt starker feindlicher Sturmäufe, die immer wieder in dicht aufeinanderfolgenden Wellen, von zahlreichen Geschützgeschützen unterstützt, gegen unsere Linie vorbrachen.

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Dittmann.

(Nachdruck verboten.)

„Wollt du das Mädchen am See auffuchen, das dir bei unserer letzten Spaziergange so gut gefiel?“ fragte Irene. Und als sie eine belobende Antwort erhielt, sagte sie lächelnd hinzu:

„Würde es dich sehr bei deiner Arbeit stören, wenn ich dir Gesellschaft leisten?“

„Welche Frage, lieber Herr! Ich könnte mir gar nichts Erreuerlicheres wünschen, als das. Aber ich werde mich doch erst entschließen müssen, allein vorauszugehen. Denn meine Frau Mutter hat mich, dir zu sagen, falls ich dich sehe, sie möchte in einer äußerst dringenden Angelegenheit sofort mit dir zu reden.“

„Dann muß ich allerdings zunächst zu ihr“, sagte Irene entschuldigend. „Aber sobald ich mich losmachen kann, folge ich dir nach.“

Derta lächelte sie auf die Wangen und Irene schlopfte ins Haus, ohne sich nach dem jungen Grafen umzusehen. Dieser lächelte nicht übel geneigt, ihr zu folgen; aber ein Sturz seiner Schwester hielt ihn zurück.

„Ich hoffe, du bist nicht so unglücklich, mich den schweren Malkasten bis zum See tragen zu lassen“, sagte sie. „Doch haben innerhalb der engeren Verwandtschaft die Pflichten der Ritterlichkeit keine Geltung mehr.“

„Ich wäre mitdanklich, wenn ich dir jemals Anlaß zu einer solchen Vermutung gegeben hätte, teuerste Derta“, erwiderte er mit jener übertriebenen Keuschheit, die ihm bereits zur zweiten Natur geworden zu sein schien. „Aber könnten wir nicht vielleicht einen Diener —“

„Nein“, wehrte sie ab. „Es würde mir gar nichts angemacht haben, den Kasten zu tragen, wenn es mir nicht vor allem um deine Begleitung zu tun wäre. Denn ich möchte die glückliche Gelegenheit benutzen, unter vier Augen mit dir zu reden.“

„O weh!“ leuchtete er in erbeudelter Bestürzung. „Diese Anklage stellt mir nach meinen bisherigen

Sie schloßten sämtlich in deutschem Feuer, in Abwehr und Gegenstoß. Auch die Vernebelung seiner Angriffe brachte dem Feind keinen Vorteil. Die Truppenmeldungen berichteten übereinstimmend über schwere Einbußen des Gegners an Toten. Ebenso verlustreich wie die feindlichen Großangriffe zwischen Bovesignes und der Oise wurden starke Teilangriffe in der Gegend südwestlich von Chaulnes und vor allem östlich der Oise zwischen Carlepoint und Rouvron, wo der Feind wiederholt starke Kräfte vergeblich ansetzte, abgewiesen. An der ganzen Front machten wir zahlreiche Gefangene und konnten bei eigenen erfolgreichen Vorstößen nördlich von Elyons wie bei der Wegnahme eines feindlichen Grabenfeldes südwestlich von Soyencourt erneut die schweren Verluste des Gegners aus seinen letzten Angriffen feststellen, über die die feindlichen Berichte durch Erzählungen angeblich unerhöhter deutscher Verluste das französische Volk hinwegtäuschen wollten.

Die polnische Frage.

Wien, 20. August. Die Neue Freie Presse meldet aus Krakau: Einer Warschauer Meldung zufolge werden in informierten Warschauer Kreisen als sogenannte Mindestforderungen, die den Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen dem Prinzen Radzwill und dem deutschen Hauptquartier bilden, genannt: Sicherung der Erhaltung der festigen Westgrenze Polens, Anerkennung der Buglinie im Osten, Zuteilung von gewissen staufischen Territorien an Polen gegen eventuelle Abtrennung von Bezirken im Gouvernement Suwalki an Litauen, Zutritt zur Ostsee durch Neutralisierung des Weichselunterlaufes und der entlang diesem Unterlauf führenden Eisenbahnlinie, sowie die Anerkennung Danzigs als Freihafen, die Zollverwaltung und Finanzwesen an die polnischen Behörden, die sofortige Erhöhung der polnischen Wehrmacht auf eine Stärke von 20 000 Mann und nach ihrer Umwandlung in Cadres die sofortige Einberufung des vollen Jahrgangs.

Die tschecho-slowakische Nation.

Berlin, 20. August. WTB. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es unter der Ueberschrift „Die tschecho-slowakische Nation“ unter anderem:

England, der Hüter von Recht und Gerechtigkeit, hat mit der Erklärung der tschecho-slowakischen Nation, das heißt eines Teiles der österreichisch-ungarischen Monarchie, als selbständiger und gegen das eigene Vaterland Krieg führender Nation, eine neue ungeheuerliche Rechtswidrigkeit begangen. Dieser Versuch, ohne eine Spur und ohne einen Schein von Recht der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Stück ihres Landes abzureißen, könnte, da es sich bei dem Versuch um einen Akt der Großverraterei handelt, dem keine praktischen Folgen beschreiben sein können, nur als eine Verhöhnung jedes geschriebenen Rechtes erscheinen, wenn die Engländer mit dieser Rechtswidrigkeit nicht ganz bestimmte Ziele politischer Natur im Auge hätten. Wenn man zu dem Versuch der englischen Regierung, aus eigenem Recht einen Teil der österreichisch-ungarischen Nation als selbständige Nation zu proklamieren, einen Vergleich ziehen wollte, so könnte er nur darin bestehen, daß man von deutscher oder österreichisch-ungarischer Seite die aufrichtigen Frey als selbständige, mit uns im Bunde stehende Nation bezeichnete und feierlich erklärte. Rechtlich würde die eine Maßnahme so wenig Bestand haben können, wie die andere. Unangenehme innere politische Folgen könnte dagegen eine derartige Maßnahme besonders für England haben, dessen innere Politik auf die brutale Vergewaltigung einer Minderheit eingestellt ist. Die Engländer haben diesmal aber wirklich nicht ihre Geschäfte besorgt. Die

Erfahrungen wieder irgendein hochnotpeinliches Vorbild in Aussicht.“

„Nedenfalls handelt es sich für mich dabei nicht um einen Scherz. Sage mir, Karl: welche Absichten hast du eigentlich mit Irene Bruchhausen?“

„Eine verheulene peinliche Frage, meine liebe Schwester! Und überaus lächerlich zu beantworten. Sollte es nicht genug sein, wenn ich dir versichere, daß ich nicht die Absicht hege, ihr irgendein Leid zuzufügen?“

„Nein, das ist mir nicht genug — schon deshalb nicht, weil es nicht wahr ist. Denn du bist, wie mir scheint, auf dem besten Wege, ihr bitteres Leid anzutun. Ich habe einer gestrigen Lichgespräch bemerkt, und ich verheule dir nicht, daß ich im innersten Herzen empört war über deine Freivolität. Schon gestern würde ich dir das gesagt haben, wenn ich nicht angenommen hätte, daß es der Wein war, der aus dir sprach. Jetzt aber hat mir die Erregung, in der Irene von diesem eurem gemeinsamen Spaziergange zurückkehrte, bewiesen, daß du auch in nächstem Zustande fortfährst, ihr auf die abscheulichste Weise den Hof zu machen.“

Der Lou, in dem sie zu ihm sprach, verriet zur Genüge, wie ernst gemeint ihre Vorhaltungen waren; die unveränderte lächelnde Miene des Grafen aber bewies, daß er sie nur von der heiteren Seite nahm.

„Sei nachsichtig mit mir, liebste Derta — ich bitte dich! Es betrübt mich außerordentlich, wenn du meine Art und Weise abscheulich findest. Aber ich habe es nun einmal nicht besser gelernt.“

„Schlimm genug, daß es so ist. Aber wenn sich deine Methode auch bei gewissen anderen Damen vortrefflich bewährt haben mag, diesem Mädchen gegenüber solltest du doch auf ihre Anwendung verzichten. Ich erkläre dir ganz offen, daß ich es nicht länger dulden werde.“

„Und was — wenn ich mir diese Frage gestatten darf — wirst du tun, um es zu hindern?“

„Ich werde nicht davor zurückschrecken, sie zu warnen, falls dein Benehmen mich dazu zwingt.“

„Eine entsetzliche Drohung — in der Tat! Aber

hätten darin bestanden, daß sie die Verdrängung eines gewissen Wohlwollens gegenüber Österreich-Ungarn aufrecht erhielten. Statt dessen haben sie unserm verbündeten Österreich-Ungarn durch die zynische Offenheit, mit der sie die Karten im Spiel gegen unsere Nachbarmonarchie auf den Tisch legten, die Augen geöffnet, was es zu erwarten hätte, wenn es in seinem Widerstand erlahmen würde.“

Das Verfahren gegen das Kabinett Bratianu.

Bukarest, 20. August. WTB. Aus Jassy wird amtlich mitgeteilt: Miteacu, der Präsident des parlamentarischen Ausschusses, der mit der Untersuchung der Vergehen der in Anklagezustand versetzten Minister des Kabinetts Bratianu beauftragt ist, beantragte in der gestrigen Kammer-sitzung den Ausschluß der Öffentlichkeit, um im Interesse der Untersuchung wichtige Mitteilungen zu machen. Nachdem Miteacu eingehende Erklärungen abgegeben hatte, verlangte er die Genehmigung der Kammer, einen aus parlamentarischer Initiative hervorgegangenen Entwurf eines Gesetzes vorlegen zu dürfen, wonach der Ausschluß berechtigt sein wird, die Verhaftung der ehemaligen Minister zur Fortsetzung der Untersuchung zu veranlassen. Die Kammer stimmte dem Vorschlag zu. Nachdem die Öffentlichkeit der Sitzung wieder hergestellt war, legte Miteacu den Gesetzentwurf vor. In der heutigen Sitzung wird die Kammer über die Vorlage abstimmen.

Törichte Gerüchte.

Berlin, 20. August. Unser Berliner Vertreter meldet: In der Bevölkerung werden von einzelnen unverantwortlichen Schwärmern immer wieder Gerüchte verbreitet, in Kiel seien angeblich wegen Verfalls U-Boote und sogar U-Boot-Offiziere erschossen worden. Diese abartigen Gerüchte sind völlig aus der Luft gegriffen. In Kiel sind nicht einmal harmlose Geschwülste zu verzeichnen, die etwa zu diesen Gerüchten hätten Anlaß geben können. Daher handelt es sich wohl ohne Frage entweder um Unwissenheit oder sensationellsterne Schwachhaftigkeit unverantwortlicher Elemente, die festzustellen an der Zeit und angebracht wäre.

Wie die Franzosen Gefangenen Ausagen abpressen!

Mit welchen Mitteln Franzosen von deutschen Kriegsgefangenen Ausagen zu erpressen versuchen, erfährt man aus folgenden Angaben ausgehauener deutscher Kriegsgefangener. Der Sanitätsunteroffizier Kurz berichtet unter Eid folgendes: „Um mich dazu zu bewegen, die deutschen Artilleriestellungen zu verraten, wurde ich vier Stunden an einen Baum gebunden.“ Der Gefreite Richter gibt an: „Die deutschen Gefangenen, ungefähr 30 Mann, wurden in ein Granatloch getrieben, das von französischen Soldaten umstellt wurde. Diese richteten ihre Gewehre auf die Gefangenen und drohten, sie zu erschließen, falls sie die gewünschten Ausagen nicht machten.“ Der Kronenträger Zechbauer erhielt, als er sich weigerte, Ausagen über die Stellungen der Deutschen zu machen, zunächst von einem französischen Offizier zwei Ohlfelgen. Da er bei seiner Weigerung verharrte, wurde ihm mitgeteilt, er würde in einer Stunde erschossen werden. Nach Verlauf dieser Stunde wurde ihm angedroht, er behalte solange nichts zu essen, bis er eine Aussage gemacht hätte. So scheute sich viele Franzosen nicht, alle Mittel anzuwenden, um durch Ratzen und Todesdrohungen die deutschen Kriegsgefangenen dazu zu bringen, den ihrem Landesherren geschworenen Fahnenetd zu brechen.“

„Wie nun, liebe Derta, wenn ich viel ernstlichere Absichten hätte?“

Die Komtesse blieb stehen und sah ihm mit erstaunten, ja erschrockenen Augen ins Gesicht.

„Soll ich glauben, daß diese Worte aufrichtig gemeint sind? Du denkst daran, Irene Bruchhausen zu deiner Gattin zu machen?“

„Die Großmama wünscht es, und da ich doch früher oder später einmal werde heiraten müssen, so meine ich, es könnte ebensowohl Irene Bruchhausen sein als irgendeine andere.“

Ein flammendes Rot der Entrüstung stieg in Dertas Wangen empor.

„Du hältst es also nicht einmal für notwendig, mir vorzuliegen, daß du sie liebst!“

„Oh, weshalb so häufig, Schwesterchen? Es ist gar keine Ursache dazu vorhanden, denn deine kleine Freundin gefällt mir ausnehmend gut. Trotz des großstädtischen Schiffs, den man ihr im letzten Winter hat geben wollen, ist sie noch so ganz ländliche Unschuld und reizende Natürlichkeit, daß ich sie viel lieberwürdig finde, als irgendeine Dame meiner Bekanntschaft. Es ist eine amuzige Freische und Unberührtheit in ihrem Wesen, die —“

Die einstuellen noch den Hals der Reubel für dich hat“, fiel ihm Derta ins Wort. „Aber wie ich dich kenne, wirst du keinen Augenblick Bedenken hegen, sie grenzenlos unglücklich zu machen.“

„Was in aller Welt soll ich daraus erwidern, teuerste Derta? Erwartest du, daß ich dir irgendwelche feierlichen Gelübisse ablege, ehe du mir die Erlaubnis gibst, um deine Freundin zu werden?“

„Nein. Denn auch deine Gelübisse würden mir keine Gewähr bieten für Ireues Glück. Aber ich bitte dich von Herzen: Suche dir ein anderes Opfer, als gerade sie. Es gibt ja gewiß viele junge Mädchen aus guten Familien, die nicht minder schön und anmutig sind, und die sich mit dem Schicksal, das sie an deiner Seite erwartet, sehr viel leichter abfinden würden.“

(Fortsetzung folgt.)



Die plündernden Engländer.

Alle deutschen Soldaten, die aus englischer Gefangenschaft nach Deutschland zurückkehrten, berichten einstimmig, daß sie von den Engländern von der ersten Stunde der Gefangenschaft an wiederholt bestohlen und beraubt worden seien. Alles, was von einigem Wert war, hätten sich die Tommies angeeignet. Geld, Uhren, Ringe, ja selbst Leutlinge wandern in ihre geldumigen Taschen. Wer seinen Schmuck nicht freiwillig hergab, machte mit den englischen Fäusten oder Gewehrkolben Bekanntschaft. Solche Szenen spielten sich abend und oft noch in Anwesenheit der englischen Offiziere ab, die den Plünderungen ihrer Untergebenen mit verständnisvollem Lächeln zusahen. Ganz systematisch scheinen die Plünderungen im Lager Brocton betrieben zu werden. Hier wurden nach den Versicherungen der Austauschgefangenen vor ihrer Abreise alle Kleidungs- und Wäschegegenstände von Wert aus ihren Koffern herausgerissen, um auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden.

Es handelt sich bei diesen systematischen Räubereien nicht um Ausschreitungen und Raubzüge einzelner undisziplinierter Soldaten, sondern offenbar um eine von der englischen Regierung gutgeheißene Kulturart, für die wir „Hunnen“ allerdings kein Verständnis haben.

Der deutsch-russische Zusatzvertrag.

Berlin, 21. Aug. Der deutsch-russische Zusatzvertrag zum Brest-Litovsk-Frieden soll, wie die „Tagl. Rundschau“ erfahren haben will, gestern Abend unterzeichnet worden sein.

Aus dem Tagebuch des Zaren.

Berlin, 21. August. Die „Jawestia“ legt die Veröffentlichungen des Tagebuchs Nikolaus II. fort. Es folgen die Aufzeichnungen aus den ersten Tagen nach der Abdankung. Der Zar ist auf der Rückreise von Pskow nach dem Hauptquartier in Mohilew.

Freitag, 16. März. Lange und sehr geschlafen. Besprechung mit den Ministern den gestrigen Tag. Los viel in Julius Caesar. 8.20 Uhr in Mohilew angekommen. Der ganze Stad erwartete mich an dem Bahnhof. Empfang Alexander, der mit den neuesten Nachrichten von Kobzianka kam. Also Michja (der Großfürst Michael) hat abgedankt. Sein Manuskript schließt mit einem Schweißworte vor der Konstituante, die in sechs Monaten gewählt werden soll. Bei Gott, wer ihn geschrieben hat, solchen Quacksalber zu unterwerfen. In Petersburg haben die Unruhen aufgehört — wenn sie doch lieber länger fortgedauert hätten. Samstag, 17. März. Gut geschlafen. Um 10 Uhr kam der gute Alexei (einer der Großfürsten). Hierauf Alexei. Um 12 Uhr auf den Bahnhof gegangen. Die liebe Mama empfangen, die aus New gekommen ist. Führt sie zu mir und frühstückten gemeinsam. Saßen und sprachen lange. Erhielt endlich zwei Telegramme von Alice (der Zarin). Ging spazieren. Spießte abends mit Mama und sah bis 11 Uhr bei ihr. Sonntag, 18. März. Kochis heftiger Wind. 10 Uhr zur Mittagmahlzeit. Mama kam später. Empfang nach dem See General Iwanow, der von der Kommandierung zurückkam. Er war in Jaroslaw Selo und hat Alice gesehen. Was ist mit dem armen Grafen Fredericks und Wjesskow geworden, deren Abwesenheit hier alle erregt. Sie sind auf Fredericks Gut gefahren. Abends bei Mama. Mittwoch 21. März. Der letzte Tag in Mohilew. Früh halb 11 Uhr Abschiedsbefehl an die Armee. Ging zum Haupte des Offiziers vom Dienst, wo ich mich vom Stabe und der Verwaltung verabschiedete. Abschied von den Offizieren und Kosaken des Getreides und des freien Regiments. — Das Herz wollte mir brechen. Um 12 Uhr bei Mama in ihrem Waggon geflüstelt. blieb mit ihr und ihrem Gefolge bis halb fünf Uhr. Verabschiedete mich von ihr und den übrigen. Abfahrt von Mohilew. Während die Volksmenge die mich begleitete. Vier Militärlieferanten (des Petersburger Arbeitervortrags) in meinem Zug. Schwer, meh und sehr schweißvoll. Donnerstag, 22. März. Rasch und wohlbehalten in Jaroslaw Selo angekommen. Gott, wie ein Unterschied! Auf der Straße und rings um das Schloß, selbst im Park irgend welche Fahndelns. Ging hinaus und sah Alice, mein Seelen, und die lieben Kinder. Sie blickten lächerlich und gesund herein. Alle waren in einem dunklen Zimmer wegen der Mägen. Alle fühlten sich wohl außer Marie, bei der die Mägen kürzlich angefangen haben. Frühstücke und ab zu Mittag. Im Spielzimmer Alexei (der Zarewitsch). Sah den guten Denkerdoff. Arbeitete im Garten, da weiter nicht ausgehen darf. Nach dem Tee brachte Sachen in Ordnung. Freitag, 23. März. Gut geschlafen, ungeachtet der Bedenken, unter denen wir hier leben, freut und tröstet der Gedanke, daß wir alle zusammen sind. Empfang morgens Bendorff. Sah hierauf diese durch, ordnete und verbrannte viele. Sah mit den Kindern bis halb 3 Uhr, ging dann spazieren, begleitet von jenen Fahndelns. Sie waren heute lebensmüder.

Es folgen darauf eine kleinere Menge Eintragungen. Aufmerksamkeit verdient wieder das Blatt vom 5. April April mit dem Hinweis darauf, daß der Zar sich zur Abreise nach England vorbereitet. Die Hoffnung auf die Möglichkeit einer hindernislosen Abreise erhellt er durch die Reglerung Lwow-Kerenski. In den Papieren findet sich ein Chiffrebrief des Fürsten Lwow an den Zaren, worin der Fürst verspricht ihn nach Murman zu bringen. Der Brief wird noch veröffentlicht werden. Kerenski hat vor dem Volk und selbst vor dem Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat das Uebereinkommen mit dem Zaren verheimlicht.

Donnerstag, 5. April. Klarer Tag. Sachen und Bücher in Ordnung gebracht, damit ich weiß, was ich alles

Neue Bestellungen

auf den täglich erscheinenden „Gesellschaftler“ werden fortwährend von allen Postanstalten, Postboten, von unserer Geschäftsst. u. den Austrägerinnen entgegengenommen.

mitnehme, wenn es zur Abreise nach England kommt. Ging nach dem Frühstück mit Olga und Tatjana aus und arbeitete im Garten. Abend wie gewöhnlich verbracht. „Kerenski verleiht die Freiheit des gefangenen Zaren zu verkürzen und bezieht sich zu seiner Rechtfertigung auf den Arbeiter- und Soldatenrat.“ — Montag, den 9. April. Begonnen zu kochen. Aber das Fasten begann nicht mit Freude. Nach der Montagmesse war Kerenski hier und das, unsere Begegnung auf diese Zeit der Wohlzeiten zu beschränken und mit den Kindern gelobtet zu sein. Das findet er notwendig, um den berühmten Arbeiter- und Soldatenrat in Ruhe zu halten. Zur Vermeidung irgend welcher Gewalt muß man sich fügen.

Der Vormarsch der Japaner.

Köln, 20. Aug. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Der „Nieuwe Courant“ schreibt zu dem Vorgehen der Japaner in Sibirien: Zur besseren Unterfützung des Auftretens in Sibirien ist der Vormarsch über chinesisches Gebiet notwendig. Es kommt deshalb aus Tokio eine Meldung, wonach deutsche und österreichische Kriegsgefangene — diese sollen überall aus der Luft, wo die Verbandsmächte sie brauchen — die Grenze der Mandschurei bedrohen. Schon sollen eine Anzahl Japaner und Chinesen geflüchtet sein. Erschreckend ist nunmehr Japan verpflichtet, dem chinesischen Verbündeten Beistand zu leisten, und unter ausländischer Leitung vor Chinas Staatshöhen sendet Japan seine Heere auf chinesisches Gebiet. Die Besetzung der Mandschurei durch ein japanisches Heer kann dem Verband unangenehm genähert sein. Wie steht es nun mit Amerika? Willt ihr in Ostasien?

Preßstimmen zu Solls Rede.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Herr Dr. Söll scheint sich nicht, auf einen großen Schlag einen großen Reiz zu setzen. So lange es den englischen Ministern erlaubt ist, auf Kosten der Wahrheit, der Ehrlichkeit und der Gerechtigkeit ihrem Haß gegen Deutschland die Fügel schwingen zu lassen, so lange muß diesen Herren die Heuschrecke vom Gesicht heruntergerissen werden. Es kann die Wirkung dieser wohlwollenden Zurückweisung nur erlöchen, wenn unsere Staatsmänner sich nicht mit der bloßen Abwehr begnügen, sondern, wie Dr. Söll es mit Erfolg getan hat, auch zur reduzierenden Offensive gegen den Feind übergehen, wenn sie ihm ein Spiegelbild seiner Sünden und Verbrechen vorhalten.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Wir betrachten das öffentliche Auftreten des Staatssekretärs des Kolonialamts als ein Sinnbild dafür, daß allen feindlichen Bestrebungen zum Trotz der deutsche Kolonialminister keineswegs ein Beamter ohne Ressort ist oder werden soll, sondern daß der Besitz eines Kolonialreichs und seine Verwaltung durch bewährte Hände ein wichtiges und unverrückbares Ziel der deutschen Politik ist und bleiben muß. Die Rede enthält nicht eigentlich Kriegsziele, sondern, wenn man will, Grundzüge, die vielleicht geeignet sein könnten, der Aufstellung von Kriegszielen voranzugehen.

Die „Berliner Morgenpost“ meint, Dr. Söll sei, wie jeder echte Staatsmann, von einem starken und glaubensvollen Optimismus befeuert. Nach wie vor aber habe man Grund, davon überzeugt zu sein, daß England das Tor zu dem Pfade, der in eine bessere Welt führt, verrottet halte und daß wir es aufbrechen müssen, wenn wir zu diesem Pfade gelangen wollen. Das Dreifache aber sei unter gutes Schwert.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Es ist erfreulich, daß endlich einmal ein Vertreter der Regierung der Anregung gefolgt ist, um den berechneten Staatsmännern Englands in der Deffinitivität eine Antwort zu erteilen. Geschickt zog Dr. Söll Vergleiche zwischen der deutschen und englischen Auffassung der Moral. Er lehnte eine Politik ab, die die Grundzüge von heute beibehalten will, und setzte sich so in Gegensatz zu Balfours Auffassung. Wir wissen nicht, ob die noble Kampfesweise, wie sie unser Kolonialsekretär vertritt, gegen die englischen Staatsmänner am Platze ist. Da jetzt haben die englischen Staatsmänner alle derartigen Versuche als Schwäche unserer Lage aufgefaßt.

Aus Stadt und Bezirk.

Kagold, 22. August 1918.

Kriegsverluste.

Die württembergische Verastliste Nr. 693 verzeichnet: Benz Friedrich, Gestr. 10. 3. Kagold leicht verwundet, Christ Gustav, Kranitz, 23. 9. Bendorf leicht verwundet, Deuble Johannes, 29. 1. Gillingen schwer verwundet, Ehler Wilhelm, Uffz., Kranitz, 22. 9. Unteraltheim gefallen, Gauz Johannes, 23. 11. Nebrlingen leicht verwundet, Götner Karl, San.-Serjt. 3. 5. Ruffingen schwer verwundet, Heber Gottlieb, Gestr. 8. 10. Hal erbach leicht verwundet b. d. Zr. Huber Hermann, Oblt. d. R. 6. 7. Eumlingen leicht verwundet.

Korn Wilhelm, 17. 8. Kagold leicht verletzt, b. d. Zr., Rader Johannes, 19. 8. Ruffingen verwundet, Bergenthaler Christian, 10. 5. Kohrdorf leicht verwundet, Eidel Martin, 29. 1. Simmersfeld schwer verwundet, Wolf Georg, Serjt. 27. 2. Gungerswald schwer verwundet.

Die fleischlosen Wochen. Um den weiteren Rückgang des Viehbestandes zu verhindern, sind für das ganze Reichsgebiet in den Monaten August bis Oktober ds. Js. vier fleischlose Wochen vorgegeben. Zum Ausgleich der dadurch ausfallenden Fleischmengen soll ein Ersatz gewährt werden, der entweder in Kartoffeln oder Mehl bestehen wird. Der für die erste fleischlose Woche vom 19. bis 25. August ds. Js. vom Kriegsernährungsamt zunächst in Aussicht genommene Ersatz in Kartoffeln hat sich in Württemberg wegen des geringen Anfalles der Frühkartoffelernte und insbesondere wegen der durch das Weiterverursachten erheblichen Verzögerung dieser Ernte leider nicht erwidern lassen. Dagegen hat sich das Kriegsernährungsamt nach Ablehnung eines Antrags auf Verschiebung der fleischlosen Wochen um 14 Tage mit der Gewährung von Mehl als Ersatz während der ersten fleischlosen Wochen einverstanden erklärt. Die fleischlosen Wochen werden wie im ganzen Reich so auch in Württemberg einheitlich durchgeführt. Die Nachricht, wonach in Balingen die erste fleischlose Woche nicht durchgeführt werden soll, ist dahin richtig zu stellen, daß diese Anordnung ohne Wissen der zuständigen Landesstellen getroffen worden ist, die sofort nach erhaltener Kenntnis das beabsichtigte Sondervergehen abgestellt haben.

Kohlenenergiegesetz. Der Bundesrat hat beschlossen, daß die Landeszentralbehörden, soweit Einigungsdämter nicht errichtet sind, die Entscheidung über Streitigkeiten, die über die Lieferung von Heizung entstehen, den auf Grund des Mieterschutzgesetzes eingesetzten Stellen übertragen können. Nach bisheriger Bestimmungen war durch die Parteien selbst das Schlichtungsgericht gebildet worden.

Aus dem übrigen Württemberg.

Calw. 40 selbständige Schreiner- und Glasermeister des Oberamtsbezirks haben nach einem Vortag von Sybikus Hermann aus Neulingen über den wirtschaftlichen und beruflichen Zusammenschluß des Handwerks die Gründung einer freien Innung beschlossen und einen dreigliedrigen Ausschuss zur Vorbereitung eingesetzt.

Freudenstadt. In letzter Zeit hat sich hier eine starke Missstimmung gegen den überhandnehmenden Fremdenverkehr, auf den Freudenstadt einst so stolz war, herausgebildet. Der Krieg hat eben alle Verhältnisse umgekehrt. Es ist nicht zu leugnen, daß die einheimische Bevölkerung durch die Versorgung der meist wohlhabenden und keineswegs knauserigen Fremder, die obendrein auch außerhalb der Gasthöfe sich der Hankerei in großem Maßstab hingeben, nachgerade zu kurz kommt. Erst gestern wurde in der Schwäb. Tagwacht eine Stimme laut, daß eine wahre Wut gegen die Fremden sich der Einheimischen bemächtigt habe und daß man mit Sorge an den rauhen Winter und seine Anforderungen an die Gesundheit denke, zumal, da die einheimische Bevölkerung schon im vorigen Jahre erholungsbedürftiger gewesen sei als die Gäste. Wie nun der Grenzort hier, hat das Königl. Oberamt Freudenstadt im Einverständnis mit dem Stadtschultheißenamt und der städtischen Kurverwaltung bereits vor einigen Tagen Schritte getan, um eine baldige Beendigung der Kurzeit durch das Ministerium herbeizuführen.

Freudenstadt. Andreas Koller, Pächter der Wirtschaft zum „Rad“ hier, kaufte die an der Lohburgerstraße gelegene Wirtschaft zum „Hoch“ nebst Gebäude Nr. 26 an der Bahstraße (Bf. Louis Montagel jr., zum „Bären“, hier.) um den Preis von 31000 Mk. — Der Abschluß erfolgte durch das Immobilien- und Hypothekengeschäft Albert Preßburger in Nord a. N.

Tübingen. Eine Aboenistlik, die näherhin der amerikanischen Sekte der Sabbatarier angehört, ist in Hechingen verhaftet und hierher verbracht worden, weil sie in ihrem teilsigen Fanatismus die Soldaten zum Ungehorsam zu verleiten suchte.

Kapfenhardt O. Neuenbürg. Der von hier gebürtige Landwirt Wihl. Kiltman hat unter wesentlicher Ueberschreitung der Höchstpreise in badischen und württembergischen Grenzorten Vieh ein und verkauft. Er sowie die ledige Sophie Kiltman und die Weggstraß Karoline Frey in Müllheim bei Pforzheim, die wiederholt heimlich solches Vieh schlachtete, hatten sich soeben vor der Kartlsruher Staatskammer zu verantworten. Wihl. Kiltman erhielt einen Monat Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, Sophie Kiltman 30 M. Geldstrafe und die Weggstraß Frey drei Monate Gefängnis nebst 400 M. Geldstrafe.

Von der Gnz. Der Mann, der gestern in Pforzheim seine Braut aus Eifersucht mit dem Messer gestochen hat, heißt Emil Hild; er ist bei der Stuttgarter Straßbahn angestellt. Hild ist in Haft genommen.

Kottweil. Die 21 Jahre alte Klara Brudlacher von Salach war auf dem Postamt Freudenstadt als Postausfallsdramatin längere Zeit tätig und hat sich dort länger als 1 1/2 Jahre Amtsunterschlagungen, namentlich Verraubung von Wertbriefen und unzähligen Paketen im Wert von über 2000 Mk. zu Schulden kommen lassen. Die unterschlagenen Gelder hat sie teils für sich verbraucht, teils ihrem Bruder und einem Beliebten zugewendet oder andere Leute im Kaffee freigegeben, obendrein mit gestohlenen Wäsche und Frauenkleidern ihre Freundinnen beschenkt. Sie befindet sich seit einem Monat in Untersuchungshaft. Die Strafkammer Kottweil hat sie zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, die Haft aber aufgehoben.



